

Neues Testament

1. Hermeneutik, Exegetische Methode, Nachschlagewerke, Sprachwissenschaft

Bruce Chilton, Darrell L. Bock (Hg.): *A Comparative Handbook to the Gospel of Mark. Comparisons with Pseudepigrapha, the Qumran Scrolls, and Rabbinic Literature*, The New Testament Gospels in their Judaic Contexts 1, Leiden: Brill, 2010, geb., XII, 596 S., 167,-

Ohne dies explizit zu sagen, erhebt die neue Reihe *The New Testament Gospels in their Judaic Contexts* (NTGJC) den Anspruch, Paul Billerbeck's großen *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch* (1922–1928) zu ersetzen. „Strack-Billerbeck“ werden auf der ersten Seite des Vorworts (vii) erwähnt und sofort kritisiert: das Judentum werde als einheitliche Größe behandelt, die Evangelien würden als Größe außerhalb des Judentums betrachtet, chronologische Fragen der rabbinischen (und christlichen) Texte würden „vor-kritisch“ ignoriert, und historische seien theologischen Interessen untergeordnet. Diese Kritik ist bekannt und teilweise gerechtfertigt. Es wird sich zeigen müssen, ob dieses Projekt „Strack-Billerbeck“ vollständig ablöst.

Bruce Chilton (Professor of Religion, Bard College) und Darrell Bock (Research Professor of New Testament Studies, Dallas Theological Seminary) sind als General Editor bzw. Associate Editor für den Band verantwortlich. Editor für die Apokryphen, Pseudepigraphen, Philo und Josephus ist Daniel Gurtner (Associate Professor of New Testament, Bethel Seminary), für die rabbinische Literatur Jacob Neusner (Distinguished Service Professor of the History and Theology of Judaism, Bard College), und für die Qumran-Literatur Lawrence Schiffman (Professor of Hebrew and Judaic Studies, New York University). Für die Targum-Texte ist offensichtlich Chilton als ausgewiesener Targum-Kenner verantwortlich.

Die ausführliche Einleitung (1–60) behandelt die Apokryphen, die Pseudepigraphen, Philo, Josephus, die Texte vom Toten Meer, den rabbinischen Kanon und die Targumim und erklärt den Versuch, die Worte Jesu vom Griechischen ins Aramäische zurück zu übersetzen (Retroversion). Man liest hier nichts Neues, ist aber angesichts der Kritik an „Strack-Billerbeck“ doch erstaunt, dass keine Kriterien für die Auswahl der zitierten Texte aus der rabbinischen Literatur (frühester rabbinischer Text ist die Mischna, die um 200 n. Chr. kompiliert wurde) und der Targumim (Targum Onkelos wird an das Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert (39); Targum Jonathan wurde im 4./5. Jh. redigiert) gegeben werden. Billerbeck nannte die Namen der rabbinischen Tradenten mit Zeitangabe,

was NTGJC I unterlässt. Dies ist angesichts der Unsicherheit solcher Zeitangaben und dem Risiko, die Angabe von Jahreszahlen mit dem „objektiven“ Datum einer bestimmten rabbinischen Tradition zu verwechseln, verständlich. Es ist aber kein Fortschritt, wenn man Diskussionen über das Alter rabbinischer Traditionen ganz unterlässt. Die Analysen Neusners zu den einzelnen rabbinischen Texten werden nicht zur Anwendung gebracht, und die Arbeiten von D. Instone-Brewer zu rabbinischen Traditionen, die in die Zeit vor 70 n. Chr. datiert werden können, werden weder genannt noch diskutiert. Auch wenn in Vorwort und Einleitung der Benutzer des Handbuchs ausdrücklich und mehrfach darauf hingewiesen wird, dass man die Vielfalt jüdischer Anschauungen, Traditionen, und Literaturgattungen beachten müsse: die Ausblendung von chronologischen Daten für die zitierten Texte und Traditionen wird nicht wenige Benutzer – wie bei „Strack-Billerbeck“ – dazu verleiten, alle angebotenen Texte als „einheitliches“ Vergleichsmaterial für neutestamentliche Texte zu lesen. Die Texte aus den genannten Corpora werden nach (z. T. alten) Standardausgaben zitiert (vermerkt nur für die Apokryphen, die nach RSV zitiert werden (1)): die pseudepigraphischen Texte werden nach der Charlesworth Edition zitiert, Philo nach Yonge (orig. 1854–55), Josephus nach Loeb, die Qumran-Texte nach Wise / Abegg / Cook (2005), die rabbinischen Texte werden nach den Übersetzungen von Neusner, Targum-Texte nach *The Aramaic Bible* (ed. M. McNamara) wiedergegeben.

Der Vorteil von NTGJC gegenüber „Strack-Billerbeck“ liegt auf der Hand. Im Vergleich mit Billerbeck, der nur rabbinische Texte zitierte, erweitern Chilton / Bock die Basis für einen Vergleich mit jüdischen Texten beträchtlich durch den Abdruck von Texten, die vor dem Jahr 70 n. Chr. verfasst wurden, und von Texten aus den Targumim, die sprachlich dem Milieu der Evangelien sehr nahe stehen. Ein beträchtlicher Teil der zitierten Texte werden in neueren Kommentaren als Vergleichsmaterial genannt, aber nicht im Wortlaut zitiert: wenn man NTGJC I parallel liest, hat man die relevanten Texte direkt vor Augen und ist nicht auf das Aufspüren der Texte in den Editionen angewiesen.

Das Projekt NTGJC beginnt mit dem Markusevangelium, anders als Billerbeck, der zunächst das Matthäusevangelium kommentierte. Chilton begründet diesen Entschluss mit dem Hinweis, dass nach „common critical agreement“ Markus das früheste Evangelium sei (viii). Als „operating base“ wurde der griechische Text des Codex Vaticanus gewählt, wobei die Diskussion von Textvarianten bewusst ausgeblendet wird (vii). Dies ist befremdlich: Wenn man davon ausgeht, dass Markus sein Evangelium auf Griechisch geschrieben hat (50), und wenn man Wert darauf legt, die Worte Jesu ins Aramäische zu übersetzen (48–60), müsste man ein Interesse daran haben, vor der Retroversion eine zuverlässige Textgrundlage zu schaffen, was eine Behandlung von Textvarianten erforderlich macht. Überhaupt bleibt nach der Lektüre von NTGJC I unklar, was die (hypothetisch rekonstruierte) aramäische Wiedergabe der Worte Jesu in diesem Projekt erreichen soll. Von Beispielen in der Einleitung abgesehen (vgl. ausführlich S. 52–59 zum Vater-Unser, ein Text, der noch nicht einmal in Mk vorkommt)

werden die Einzelheiten der Retroversion weder begründet noch mit den abgedruckten jüdischen Texten verglichen, zumal keine Vergleiche auf linguistischer Ebene angestellt werden. Von der transkribierten Retroversion abgesehen werden griechische, hebräische, aramäische und lateinische Vokabeln und Wendungen ziemlich konsequent vermieden – anders als bei Billerbeck, der wichtige hebräische und aramäische Phrasen nach dem Originaltext zitiert.

Bei „Strack-Billerbeck“ wusste man, dass der Kommentar von Paul Billerbeck geschrieben wurde. Bei NTGJC I bleibt die Frage offen, von wem die „comment“ Abschnitte stammen. Eine eingehende quellen-, traditions- und redaktionsgeschichtliche Analyse wird vermutlich zeigen, dass Bruce Chilton für den Großteil des „comment“ Inhalts federführend war. Auf S. 500 erfährt man, dass das Markusevangelium nach der Zerstörung im Jahr 70 n. Chr. geschrieben wurde; mindestens Darrell Bock stimmt dem nicht zu, es sei denn, er hat seit seinem großen Lukaskommentar (BECNT, 1995/1996) seine Meinung geändert: Dort vertritt er für die Abfassung des Lukasevangeliums ein Datum in den frühen 60er Jahren, was die Datierung des Markusevangeliums in die 50er Jahre schiebt. Ob die Evangelikalen Bock und Gurtner allen, manchmal apodiktisch vorgetragenen, Analysen zustimmen, fragt man sich auch an anderen Stellen. Im „comment“ zu Mk 14,18–25 liest man, dass Jesus seine Nachfolger zwar lehrte, täglich um Vergebung zu bitten, dass er aber überzeugt war, dass „Israelites as such [sic] were pure“ und dass Buße (nur) „where necessary“ vorher gefordert wurde (465). Es ist somit unklar, wie man den vorliegenden Band zitieren soll: als „Chilton / Bock, *Handbook*“ oder „Chilton, *Handbook*“ oder schlicht als NTGJC?

Der Hauptteil (61–525) ist nach den Kapiteln des Markusevangeliums untergliedert. Man hätte nicht sehr viel mehr Druckerschwärze benötigt, wenn man den Kapitelzahlen das Stichwort „Mark“ beigegeben und die markinischen Unterabschnitte mit Zwischenabschriften gekennzeichnet hätte. Ohne solche Hilfen ist die Orientierung erschwert. Wenn man sich z. B. für Vergleichsmaterial für Mk 10,45 interessiert, muss man nach der relevanten Kopfzeile suchen (in diesem Fall „Mark 10:32–45“); der Markustext 10,32–45 wird auf S. 314 (ohne als Markustext markiert zu sein) abgedruckt; anschließend an den Markustext findet man (fettgedruckt) einen Hinweis auf alttestamentliche Stellen und Texte aus den Apokryphen (die nicht eigens zitiert werden), worauf die in englischer Übersetzung abgedruckten Vergleichstexte folgen: in diesem Fall ein Text aus den Pseudepigraphen, mehrere Qumrantexte (die nach Titel zitiert werden, nicht nach den üblichen Konventionen; man muss wissen, dass „Noah“ keine pseudepigraphische Schrift ist, sondern 1Q19, was man auf S. 23 erfährt), ein weiterer pseudepigraphischer Text, sowie je ein Text aus der Tosefta und aus dem Babylonischen Talmud (314–318). Der folgende „comment“ Abschnitt (318–321) beginnt mit einer Verknüpfung der Themen „Rangfolge“ und „Sitzen auf einem Thron“ mit zuvor genannten Vergleichstexten (ohne Kommentar). Auf die Retroversion in Aramäische (mit Englischer Übersetzung; knapp zwei Seiten) folgt eine Seite Kommentar, in dem weitere Themen des Markustextes mit den zitierten Ver-

gleichstexten verknüpft werden. Weder die zeitliche Einordnung noch der literarische, historische, kulturelle oder theologische Kontext der Vergleichstexte wird thematisiert. Der Benutzer ist – wie bei „Strack-Billerbeck“ – auf eigene Vorkenntnisse angewiesen. Das Lösegeldwort Jesu wird in Verbindung gebracht mit der Ansicht der Qumran „sectarians“, dass ihr gemeinschaftliches Leben eine versöhnende Kraft im Hinblick auf die Sünden und Übertretungen des Menschen habe, was über das Halten der Gebote Gottes und einer demütigen Einstellung möglich werde (Hinweis auf 1QS 3.8; 9.3–6, ohne nähere Erläuterung). Das Verständnis von Versöhnung in der Jesus-Bewegung ist einerseits „quite distinct“ (was nicht weiter entfaltet wird), andererseits „parallel“ zum Verständnis der „effectiveness“ von Frömmigkeit, Demut, und Dienst in jüdischen Texten (320–321).

Manchmal werden historische Fragen erörtert. Im „comment“ zu Mk 14,53–72 (Jesu Verhör vor dem Hohen Rat) wird die Rekonstruktion von R. E. Brown ausführlich behandelt (488–490; der Titel *The Death of the Messiah* fehlt in der Bibliographie zum Abschnitt auf S. 486–487; man findet ihn auf S. 475 bei der Getsemane-Perikope); die einschlägigen Studien von J. Blinzler und A. Strobel bleiben unerwähnt; auch die von letzterem zum Prozessverfahren vor dem Sanhedrin behandelten Texte (z. B. mSanh 4:1; 7:1–10) werden weder abgedruckt noch erwähnt. Das apodiktische Statement, „modern archaeology“ habe die Meinung diskreditiert, die Grabeskirche in Jerusalem markiere historisch zuverlässig den Ort des Grabes Jesu (523), ist faktisch falsch: In dem Sammelband *Jesus and Archaeology* (Grand Rapids 2006) hält der Herausgeber J. H. Charlesworth gerade dies für möglich (mit Verweis auf Arbeiten des jüdischen Archäologen Dan Bahat). Eine Schlussbibliographie und Verwendung der gängigen Abkürzungen für die biblischen Bücher und die antiken Texte, sowie für Zeitschriften und Publikationsreihen, hätte nicht nur Platz gespart, sondern die Lektüre des Textes und der Bibliographien vereinfacht.

In jedem Kommentar findet man Einzelheiten, in denen man den Schwerpunkt oder die exegetische Entscheidung anders setzt. Da NTGJC mehr Handbuch als Kommentar sein will, wären detailliertere Information zu den zitierten Texten und ihrem spezifischen Kontext und ihrer eigenen historischen, kulturellen, oder theologischen Aussage wünschenswert. Für die Arbeit an Evangelientexten ist NTGJC eine gute Hilfe, die relevantere Texte als „Strack-Billerbeck“ bietet, ohne diesen völlig zu ersetzen.

Eckhard J. Schnabel